

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 717

15. August 2012



China im Kunstgewerbemuseum

In der chinesischen Kultur gilt der achte Tag des achten Monats im Mondkalender als ein Glückstag. Zwar entspricht der achte August diesem Datum nur äußerlich, doch ein Glückstag für das Museum für Kunst und Gewerbe (MKG) in Hamburg sollte das sein. Um 11 Uhr füllte sich der prunkvolle Spiegelsaal in ihm allmählich. Überwiegend Menschen chinesischer Herkunft nahmen die ersten Reihen ein, während die deutschen Gäste sich zurückhaltend auf den hinteren Plätzen niederließen.

Das hatte seinen Grund. Die China-Sammlung des MKG, die weit mehr als zehntausend Objekte umfaßt und weitgehend unerschlossen ist, hat noch nie durch einen Katalog weithin auf wenigstens herausragende Stücke ihrer Sammlung aufmerksam machen können. Wahrscheinlich fehlten die finanziellen Mittel für die Bearbeitung der Objekte, möglicherweise auch die Neigungen der dafür zuständigen Mitarbeiter des Hauses.

An diesem 8. August konnte das MKG einen solchen Katalog präsentieren: prachtvolle zwei Kilo, mit der Vorstellung von 150 Objekten, dreisprachig Deutsch-Englisch-Chinesisch, die Abbildungen der 150 Objekte durch zahlreiche Detailabbildungen begleitet. Der in Hamburg

wirkende chinesische Reiseunternehmer Chen Mang sowie sein Freund und Kunstkennner Li Jing hatten den Katalog angeregt, aber vor allem die Kosten für ihn übernommen.

Erst im Jahre 1993 hatte Chen Mang sein Reiseunternehmen CAISSA in Hamburg gegründet, doch jetzt beschäftigt es weltweit ungefähr 3000 Personen. Er setzt sich jedoch auch auf anderen Gebieten ein, darunter ehrenamtlichen. Diese großzügige Finanzierung des Katalogs der China-Sammlung des MKG ist ein schönes Zeichen dafür, wie in Hamburg lebende Chinesen sich auch für Belange ihres neuen Wohnorts engagieren. Manchmal wurde diese Freie und Hansestadt aber auch für sie, wenigstens ihre Kinder, schon zur Heimatstadt. Chen und andere haben sich schon wiederholt finanziell und ideell für sie eingesetzt.

Die Direktorin des Museums – ihr Name sei absichtlich nicht genannt – bemerkte in ihrer Ansprache, der Katalog sei in lediglich wenig mehr als drei Monaten zustande gekommen. Das wäre nicht wünschenswert. Schon seine Bezeichnung mit „Die Chinesische Sammlung des ...“ ist sprachlich bedenklich.

Mit der Präsentation eines dermaßen gewichtigen Werkes sind gewisse Vorstellungen verbunden: ein paar kurze Reden, eine kurze Vorstellung des Katalogs und der Sammlung, Sekt und O-Saft, auch die Möglichkeit für die Gäste, den Katalog zu einem Sonderpreis zu erwerben. Nach einer Dreiviertelstunde – an einem Wochen- und Arbeitstag – ist der offizielle Teil vorüber. An diesem Mittwoch war vieles ein bißchen anders.

Sekt und O-Saft waren vorhanden, doch von den kurzen Reden blieb bloß die zurückhaltende des Stifters Chen Mang in Erinnerung: herzlich und zugleich bescheiden. Ein Vertreter des Senats der Freien und Hansestadt hätte zum Dank für ihn sprechen sollen, doch keiner war da. Dafür der chinesische Generalkonsul, aber die Direktorin begrüßte ihn in ihrer Ansprache nicht einmal. Tja, und dann die Vorstellung des Katalogs! Er umfaßt elf Teile, doch als die Vorstellung beim fünften Teil angelangt war, war es zwölf Uhr, und so nach und nach verließ ein Drittel der Gäste den Spiegelsaal. Auch über Porzellane läßt sich kurz und spannend erzählen, doch offenbar nicht im MKG. Was muß die Mutter von Chen Mang gelitten haben, die eigens aus Peking angereist war und schlecht ihren Platz in der ersten Reihe verlassen konnte! – Von solchen Ungeschicklichkeiten abgesehen, noch manches mehr deutete an diesem Morgen für den Beobachter darauf, daß in diesem Hause so einiges nicht „in Ordnung“ ist.